

Table with 2 columns: 'Für Arab.' and 'Mit Postversendung:'. Rows include 'Ganzjährig 10 fl.', 'Halbjährig 5 fl.', 'Dreimonatlich 2 fl. 50.', 'Ganzjährig 12 fl.', 'Halbjährig 6 fl.', 'Dreimonatlich 3 fl.'.

# Arader Zeitung.

Redaction: im Winkler'schen Neugebäude, 1. Etod. Expedition: u. Insertions-Bureau Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung. Für das Ausland übernehmen Aufträge für Anzerate die Herren Haafenstein & Bogler in Hamburg-Altona, Otto Molien in Frankfurt a/M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. Manuscripte werden nicht zurückgeleitet.

## Zur siebenbürgischen Eisenbahnfrage.

B. Pest, 16. November. Es bedarf wohl keiner besonderen Versicherung, daß die Angelegenheit der siebenbürgischen Eisenbahnen hier gegenwärtig in ganz außerordentlicher Weise besprochen wird. Vor der Hand hat die Großwardeiner-Klausenburger-Kronstädter Unternehmung den Sieg davon getragen; es ist den Herren, die an der Spitze stehen, gelungen, auswärtige Capitalisten zu gewinnen, welche die Capitalkraft zur Verfügung zu stellen bereit sind, welche sogar eine Caution von 24 Millionen Silber stellen wollten. Dieses Anerbieten hat der Menge, wie es scheint, imponirt; gewöhnlich aber pflegt der Weg vom Willen zum Können ein weiter zu sein, weshalb es uns als sehr zweckentsprechend erscheinen würde, wenn man dieses Anerbieten annehmen möchte. Wir finden es mehr als begreiflich, wenn man in Arad den bisherigen Verlauf der Dinge in der siebenbürgischen Eisenbahnfrage mit einiger Unbegreiflichkeit betrachtet; aber so weit wir die Angelegenheit zu übersehen im Stande sind, ist noch immer nicht gesagt, daß ungeachtet der jetzt laut werdenden Jubelrufe auf der Großwardeiner Seite, die Sache Arad's schon gänzlich verloren wäre.

Vor allen Dingen erscheinen uns die Finanzgrößen, von denen man uns da erzählt, ungeachtet der großen Versicherungen, nicht gerade geeignet zu sein, alle Bedenken in Beziehung auf Vertrauenswürdigkeit auszuschießen. Der in Berlin residirende „deutsche Cultur-Verein“ hatte, wenn wir nicht irren, bereits unliebsame Anstände wegen angetretener Bauten in Berlin selbst und auch die Meininger Bank scheint uns nicht solchen Einfluß zu besitzen, um die Vermittlung für so enorme Capitalien, wie angeboten wurden, übernehmen und mit Sicherheit garantiren zu können. Es bleibt nun noch das Pariser Consortium! Wer sind die Theilnehmer? Diese Frage ist wohl eine mehr als natürliche bei einem Unternehmen von so mächtigen Dimensionen. Der französische Geldmarkt befindet sich nach allen von Paris einlaufenden Mittheilungen keineswegs in der so glücklichen Lage, so viele Millionen entbehren zu können, und nicht zu weit entfernt liegt die Annahme, daß es dem Unternehmen in Siebenbürgen in einer ähnlichen Weise ergehen könnte, wie den russischen Bahnen, die wegen Geldmangel nicht vorwärts können. Unserem Dafürhalten nach handelt es sich für die diese Bahn patronirenden Gesellschaften zuvörderst um das Prämien-Geschäft, das sich bei der angestrebten Zinsengarantie von 5 1/2 pCt. gewiß Anfangs lebhaft entwickeln dürfte; sodann liegt auch wohl die Speculation auf ein Vorrücken der Valuta mit zum Grunde, kurz was immer auch geschehen möge, der Staat muß sich von den verschiedenen finanziellen Gesellschaften die Garantie des zu stipulirenden Ausbaues leisten lassen und zwar in wirklichem Baucapital und darf nicht zugeben, daß sich Mißbräuche einschleichen, wie bei den übrigen Eisenbahnen, an deren Bau sich das Ausland betheiligt oder die durch Kauf in die Hände von Ausländern übergegangen sind. Die Schmach, daß wir in Oesterreich uns von Fremden bezüglich der Agioszuschläge müssen Gesetze vorschreiben lassen, ist doch ein wenig zu bitter treffend.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Siebenbürgische Bahn als ein Ergänzungsglied in der großen Kette directer Verbindung zwischen der Nordsee und dem schwarzen Meere und allen seinen Hinterländern von einer ungeheuren Wichtigkeit für den Welthandel sein muß, ebenso wahr aber ist es auch, daß diese Bahn als Siebenbürgische Bahn allein, durchaus nicht rentiren kann, demnach scheint es uns mehr als auf der Hand zu liegen, daß die nähere und billigere zu bauende Trace über Arad, Hermannstadt u. s. w. wesentliche Vortheile geboten haben würde. Fern sei aber von uns, deshalb dem gegenwärtigen Project entgegen treten zu wollen, sobald die Garantien des Baues einmal vorhanden sind. Die Bahn, besonders wenn eine Flügelsbahn nach Hermannstadt u. s. w. gebaut werden sollte, wird für Siebenbürgen von unschätzbarem Werthe sein, der weiteren Entwicklung Arads, so weit wir die Verhältnisse zu beurtheilen im Stande sind, aber nicht schaden. Von dem Transitverkehr auf der Siebenbürgischen Bahn nach dem Orient wird Arad gar keine Vortheile ziehen; im Interesse seines Eigenhandels nach und von Siebenbürgen, wird die Nothwendigkeit bald eine Verbindungsbahn nach Großwardein schaffen.

Wer nur irgend ein Auge für die Dimensionen und zukünftigen Beziehungen des Welthandels hat, der muß erkennen, daß es für Arad von der größten Wichtigkeit ist, die kürzeste und billigste Straße an das adriatische Meer zu gewinnen. Uns erscheint die Eisenbahn nach Fiume und die zu ermöglichende Einbeziehung Arad's in dieselbe eine Lebensfrage für die zukünftige Welthandelsstellung von Arad zu sein. Gelingt es dem Arader Handelsstande, das Meer in rascher und billiger Weise zu erreichen und sich dadurch concurrenzfähig zu machen, dann ist Arad berufen, mit Wein, Spiritus, und wenn man sich auf rationelle Fabrication einläßt, mit Cognac eine dominante Stellung im Welthandel einzunehmen. Hieran sollte man in Arad ein vorzügliches Augenmerk richten und demgemäß handeln. Nicht nach dem schwarzen, sondern nach dem adriatischen Meere: gravitirt der Handel Arad's; gelingt es, dahin die directe Verbindung zu eröffnen, dann ist der Arader Kaufmannschaft der Zwischenhandel zwischen dem adriatischen Meere und Siebenbürgen, der Bukovina u. s. w. vollständig gestört.

## Geschichte des griechischen Thronwechsels.

Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht in ihrer jüngsten Nummer eine eingehende Darstellung der Ursachen, welche den Sturz der Regierung Königs Otto I. von Griechenland herbeigeführt haben. Wir können den ersten Theil derselben, welcher sich mit der Erzählung des Herganges der letzten Umwälzung beschäftigt, als unseren Lesern zu Gemüthe bekannt, übergehen und wenden uns zu der Analyse der Ursachen, welche diese herbeigeführt. Der Verfasser der erwähnten Darstellung in der „Köln. Ztg.“ läßt sich darüber wie folgt aus:

„Die ersten Keime zur Umwälzung vom 22. October sind weit zu suchen. Schon die bairische Regentenschaft, welche das Land während der Minderjährigkeit des Königs regierte, machte dem künftigen Monarchen das Regieren schwer, und als darauf der junge Fürst majorenn erklärt, die Zügel des Reichs ergriff, hatte derselbe keine Rathgeber um sich. Die sogenannte Baiern-Herrschaft fuhr fort, bis das Volk derselben am 15. Sept. 1843 ein Ende setzte. Die Baiern räumten das Land und eine Charte wurde octroyirt, welche dem Volke sowohl als dem Könige eine bessere Zukunft garantierte; allein . . . die Charte wurde zwar beschworen, Kammern wurden als gesetzgebende Macht berufen, die Minister verantwortlich; doch bald — seit dem Ministerium Coletti's datirt die unheilvolle Periode — wurden die Wahlen durch das Bannrecht sowohl als durch die ärgsten Umtriebe gescheitert, die Verantwortlichkeit der Minister gestaltete sich nur nominal, jeder Local-Einfluß geschwächt und durch Vernachlässigung, oft durch Verfolgung ruiniert, keine Selbstständigkeit getuldet und mit ewiger Acht bestraft. Locale Aufstände brachen aus gegen die Omnipotenz des Ministers Coletti's; dieser indessen dadurch nicht irre gemacht, führte das System fort bis an seinen Tod, der ihn vom Ministerstuhle abrief. Seine Nachfolger traten in seine Fußstapfen; die Corruption, die Bestechlichkeit der Beamten, bis in die allernächste Nähe des Königs, nahm einen fast öffentlichen Charakter an. Da brach das Jahr 1850 an und mit ihm die Parker'sche Blocade, eine Demonstration der englischen Politik, welche indessen weder von der griechischen Regierung, noch vom Volke verstanden wurde; im Gegentheil scharrte sich daselbe, in der englischen Politik eine Verleumdung des Thrones sehnd, um denselben; der König ward populärer als er je gewesen; leider wußte er dem Volke seine Anhänglichkeit nicht zu lohnen. Das System der Corruption und der Niederhaltung jedes selbständigen, freiständigen Wesens fuhr ärger denn je fort, als plötzlich 1854 und mit ihm der Krieg der Hoffnungen Griechenlands auf eine Vergrößerung belebte. Der Hof, der König selbst, stellte sich an die Spitze der Bewegung. Der Ausgang ist bekannt, und war wohl bei der damaligen Politik der Westmächte vorzuziehen. Doch wäre auch diese nicht gewesen, sie hätte bei der schlechten Leitung scheitern müssen, die den Enthusiasmus des Volkes, das seine Reichthümer, sein Blut dem Vaterlande opferte, so schlecht zu benutzen wußte. Immer mehr summten der auswärtigen Griechen wurden vergebend; Günstlinge bereicherten sich mit den Opfern des Patriotismus, und doch verlor der König seine Popularität nicht. Dem französischen Bannrechte über Occupation zum Trotz begrüßte das Volk seinen König überall mit rührendem Enthusiasmus und diesem ist es zu danken, daß König Otto seinen Thron Anno 1854 nicht verlor. Und wie lohnte König Otto diese Ergebenheit? Durch Weiterführung des Coletti'schen in allen seinen traurigen Konsequenzen. Alles politische Leben hatte sich verloren, der Mangel an gutem Glauben in der inneren und äußeren Politik verjagte den Credit, der Handel stockte, Industrie gab es nicht, und der Ackerbau ward noch nach der von Hesiod beschriebenen Art getrieben; die Räuberei machte die Provinzen, ja, während eines Zeitraumes selbst die Hauptstadt unsicher. Die Communitäten der politischen Gesellschaft haschten nach der Gunst der mächtigen Höflinge; nur durch sie war eine Gnade zu bekommen und nur durch Verlängerung jedes Scheines von Selbstständigkeit zu erhalten. Die Kammer, aus Mitgliedern bestehend, die im Namen eines Ministers, oft auch des Königs, von einem Gensdarmen den Wählern empfohlen waren — die Kammer selbst blieb stumm, wie sie seit Coletti's Zeiten gewesen, selbst ein im Salon gesprochenes freimüthiges Wort war, eines verworfenen Spionir-Systems wegen, gefährlich; die Presse war in Sachen der Politik sowohl als des Privatlebens, mit wenigen Ausnahmen, käuflich. Die politische Corruption fing an, ihre verderblichen Einflüsse in Furcht erregendem Grade auf die Menge zu üben — nur im Senate, dessen Selbstständigkeit durch die lebenslängliche Dauer seiner Mitglieder garantiert wurde, glimmten noch Funken von Selbstgefühl und Vaterlandsliebe, obgleich auch dort statt der Aristokratie des Geistes, des Verdienstes und der Geburt, zum großen Theile die Creaturen des Hofes saßen und die Stimmen für Gnadenbezeugungen, Aemter — oft für bares Geld zu haben waren. Da bewirkte die Größe der Verderbnis selbst eine Reaction. Die Jugend war die erste, welche sich zu regen begann. Eine Bewegung der Studenten bewirkte den theilweisen Fall eines Ministeriums. Die Opposition beginnt seit diesem Zeitpunkte das Haupt zu erheben; zwar war dieselbe noch nicht anti-dynastisch, doch erhob sie ihre Stimme mit immer wachsender Gewalt gegen den traurigen Zustand der Dinge. Die Kammer wagte im nächsten Jahre einen Act der Unabhängigkeit; sie wählte zu ihrem Präsidenten statt des von der Regierung gestellten Candidaten, einen Andern, den früheren Minister Zaimis; da wurde sie dissolvirt, — diese unheilvolle Maßregel ist als die nähere Ursache der Revolution bestimmt zu nennen — die Depu-

tierten, entrüstet darüber, bei allem früheren Gehorsam für einen einzigen Act von selbständigem Gebrauch ihrer Rechte verjagt zu werden, bildeten von nun an den Kern einer heftigen Opposition. Zwar kamen sie bei den nächsten Wahlen nicht in die Kammer, da man sie aus der Liste der Candidaten gestrichen, und die Wahlen durch Bannrechte bewerkstelligen ließ. Doch war der Salon und die Presse ein eben so ausgedehntes Feld für ihren Wirkungskreis. Das Lager dieser Opposition verstärkte sich immer mehr; es nahm dieselbe eine der Dynastie immer feindseligere Stellung an.

Das Attentat des Studenten Dossios gegen die Königin, in Abwesenheit des Königs, folgte der sogenannten Mai-Verschwörung. Das System (unter diesem Namen bezeichnet man den König) wurde von einer ausgelassenen Presse mit den schwärzesten Farben geschildert; und Alles dies brachte den König nicht zum Nachgeben; er begnügte sich, Canaris zur Formirung eines Ministeriums einzuladen; und als dieser die geeigneten Personen nicht hatte vereinigen können — in der Hand des Königs war es gewesen, dies zu bewerkstelligen — entthron er ihn durch ein eigenhändiges Brevet seines Auftrages. Dies war am Vorabend der Revolution von Nauplia. Auflösung der Kammer, Bestimmung der Person des Thronfolgers, Berufung einer National-Versammlung und freie Wahlen waren das Programm derselben. Die Herzen der ganzen Nation schlugen erwartungsvoll. Die Einen wünschten durch den Triumph der Revolution die Rettung des Vaterlandes, die Andern fürchteten die Macht der Ereignisse, sie sehnten sich nach dem Ende der Bewegung, in der festen Ueberzeugung, der König werde, durch so viele untrügliche Zeichen, daß der Volkgeist erwacht sei, belehrt, endlich nachgeben; allein das Volk hatte sich getäuscht. Da bekam die Opposition kolossale Dimensionen. Das ganze Volk, alle im Auslande lebenden Griechen gehörten ihr an. Alles rief dem Könige, nachzugeben — Alles war in banger Erwartung der nächsten Zukunft. Die Existenz einer mächtigen Conspiration gegen den Thron Otto des Ersten war förmlich sichtbar — man mußte, daß die Regierung ihr nicht werde widerstehen können; und doch gab der König nicht nach; und die Ereignisse kamen. Von Allen erwartet, von Niemand bekämpft, vom ganzen Volke unterstützt erhob sich der Aufstand, und der Thron brach zusammen! — König Otto war kein Tyrann. Wir mögen nicht glauben, daß er die Interessen seines Volkes der fremden Politik verrieth und die reichen Gaben, welche die reichen Patrioten im Auslande der Regierung zu nationalen Zwecken opferten, veruntreute. König Otto war einfach zum Regieren unfähig, der Influence böser Schmeichler und eines unbegreiflichen Eigensinnes Preis gegeben; als Privatmann ein ehrenwerther Charakter, allein nicht zum Herrscher geboren, besonders nicht zum Herrscher eines aus 400jähriger Sklaverei neuerstandenen Volkes. Diese Ueberzeugung der Nation bewirkte seinen Fall, nicht die Herrschaft oder Intrigue von Einzelnen, nicht die Tendenzen der Fremden, oder die Prätorianer-Daune einer Armee.

An die Entthronung des Königs Otto knüpfen sich eine Menge von Fragen, die für Europa von mehr oder weniger Interesse sind. Man erlaube uns die vorzüglicheren unter denselben mit kurzen Worten zu erörtern; und vor Allem: „hängt die griechische Revolution mit der orientalischen Frage zusammen?“ — Wir antworten bestimmt „Nein“ — die Griechen sind ein geistreiches Volk. Sie wissen, daß der Augenblick zur Lösung jener Frage nicht gekommen; sie wissen, daß eine fremde Occupation die nächste Folge jeder Bewegung in dieser Richtung sein würde. Es ist bisher keine Vorbereitung zur Revolutionirung der Grenzprovinzen geschehen. Man fühlt sehr wohl, daß, damit Griechenland die Rolle Piemonts im Orient übernehme, es eben so viel, vielleicht doppelt so viel daran zu arbeiten habe, als Piemont; daß es einer eben so mächtigen Freundschaft bedürfe. Deshalb wird auch die sogenannte große Idee mit keiner Sylbe erwähnt. (?) Das griechische Volk gibt seine Erbansprüche auf die Nachlassenschaft des kranken Mannes nicht auf. Doch der kranke Mann ist eben noch nicht todt, seine Ärzte haben ihn noch nicht aufgegeben, und der Erde hat sich zur Uebernahme noch nicht vorbereitet.

Eine eben so bestimmte Verneinung muß man auf die Frage geben, ob König Otto noch Hoffnungen habe, den Thron wieder zu besteigen, den er verloren. Aus dem eben Gesagten läßt sich dies leicht erklären; man bedenke dazu, daß die ganze Nation compromittirt ist. Eine bewaffnete fremde Intervention zu seinen Gunsten liegt außer dem Bereiche einer Wahrscheinlichkeit, und würde die schlimmsten Folgen nach sich ziehen.

Democratisch ist die Bewegung auf keinen Fall. Es gibt vielleicht keinen Boden, wo bei democratischeren Grundlagen die republicanische Regierungsform so wenige Anhänger hat, als Griechenland. Schon der demokratische Geist, der im Volke herrscht, macht es unmöglich, daß ein Grieche einen Andern als höchste Spitze dulde. Derselbe Grund macht es auch unmöglich, daß ein Grieche, vielleicht ein phantastischer Prinz den Thron besteige.

Welches werden die Folgen der Revolution sein? — Wer ist von der Vorherrschaft bestimmt, der nächste Herrscher dieses Landes zu sein? — Dies sind Fragen, die sich für den Augenblick nicht beantworten lassen. Sie hängen zu intim mit der Politik der Großmächte zusammen, um in Athen gelöst zu werden. — Gewiß ist es, daß das kleine Volk, so eigensüchtig, zu so wenig Hoffnungen berechtigt es seit den dreißiger Jahren schien, doch während der letzten verhängnißvollen Tage so viel Wäßigung und selbstverleugnenden Patriotismus, so viel Herz und practischen Sinn

Nr. 93. (971-1,10) von des Auslandes ebenbürtigen Bezeichnungen, zu Ingredienzien und Stoffen, dessen ausserordentlich festgestellt, bewährt immer und überall als Leistung und Verschönerung, und wird von Allen, er Haare

er Haare hütet die so lästige Glätte und Ge- haare resp. eine zu früh-

ARAD bei osmann, Debreczin; Felegyhaza; S. M. und Anton Janky, Kemet; Georg Marko, Bessier, Makó; Sam. O. Oraviza; Julius v. Kovács, Apafi, Jacob Tury.

Ein nfwirth Kapellengasse Nr. 4. (962-2)

(981-13) in Gegenstände kauft. Schrift. Ein Etüde 70 fr. Ein Billigt berechnet. bums. 1. 1.70 - 2. 2.20 1. 1.70 - 2. 1.90 1. 2.80 - 2. 3.30

in. 8 fr. 18 fr. 30 fr. Formate. Handschuhe. 65 fr. 85 fr. 80 fr. 75 fr. 90 fr. Militär. 60, 70, 80 fr. 80 fr. in Bedermann gra- bden und Snab en mann. Jäger rjeite mar 5, 3.-, 3.50, 3.75 Kampen zu 40, 50,

	Nov.	14. Nov.	
Waare	Geld	Waare	
50	33.75	37.00	37.25
100	22.50	22.25	22.50
200	21.50	21.70	22.00
300	15.25	15.00	15.75
70	103.90	103.00	103.10
80	103.10	103.10	103.20
90	90.00	91.00	91.15
100	123.70	122.65	122.75
110	48.45	49.35	49.45
120	16.75	16.75	16.75
130	5.81	5.78	5.79
140	5.80	5.78	5.79
150	9.73	9.71	9.73
160	16.94	16.90	16.90
170	10.01	9.95	10.01
180	10.23	10.24	10.23
190	12.22	12.21	12.23
200	1.82	1.81	1.82
210	121.50	121.90	121.25
6 1/2 pCt			
5 pCt			
5-121.50			

icher Red. Növe.

für das wahre Interesse seiner Zukunft bewährt hat, daß man es in achtungsvollem Erstaunen lieben lernt; und daß dieses Benehmen der kleinen Nation auch Europa imponiren werde, ist außer Zweifel; so wie, daß sich gern ein Fürst das Haupt mit der griechischen Krone zieren wird. — Welcher wird dies sein? — Der meisten Popularität erfreut sich im Lande der Gedanke, den Fürsten Leuchtenberg, oder den Zweitgeborenen Englands oder Italiens als König zu wählen. Vor Allem aber populär ist die belgische Fürstenfamilie, deren erlauchter Chef einst zum König von Hellas erkoren war, der fürstliche Weise, in dessen Lande der Baum der constitutionellen Freiheit blüht, wie in keinem zweiten des Continents. Und da die erstgenannten Prinzen den sechs größeren Mächten Europa's angehören, aus denen es schwerlich wird zugegeben werden, den Fürsten von Griechenland zu wählen, so hat der Graf von Flandern wohl die meisten Chancen.

### Der Zustand des Sultans.

**C\* Constantinopel, 8. November. (Orig.-Corr.)** Das Gespräch des Tages ist nächst den Ereignissen in Griechenland der Gemüthszustand des Sultans. Es wird bestimmt versichert, er sei wahnsinnig geworden, und zwar äußere sich die entsetzliche Krankheit in periodischen Wuthanfällen. Schon lange war davon die Rede, daß er zuweilen verstandeswidrige Launen habe und eine etwas verdächtige Nervenzusammenziehung bei kleinsten Anlässen zur Schau trage, allein Niemand glaubte an gefährliche Störungen seines Gehirns. Jetzt herrscht darüber kein Zweifel; vorausgesetzt natürlich, die Gerüchte, welche die Palastbeamten und Diener austreuen, seien vollkommen wahr. Der Grund dieser traurigen Erscheinung, wenn man ihr einen psychischen unterlegen darf, ist wohl die unaufhörliche, unüberwindliche Schranke, welche die Verhältnisse mit ihm her seinem ungebundenen autocratischen Willen entgegensetzen. Während der Tage seiner Einsamkeit, seiner Gefangenschaft, abgeschlossen von jedem anderen als dem mittelalterlichen theologischen Umgang, mag er sich wahrscheinlich Pläne für ein künftiges Regierungssystem entworfen, sich in Träumen für den Ruhm des Islams und des Hauses Osman eingewiegt, trügerische Berechnungen mit Auslassung der wichtigsten Factoren gemacht haben, die er nun nach seiner Thronbesteigung vergebens zu verwirklichen trachtet. Er glaubt sich allmächtig, befiehlt, und bemerkt plötzlich zu seinem schmerzlichen Erstaunen, zu seinem bittersten Verdruss, daß seine Blitze an tausend Weiterstangen abgleiten, daß der träge Widerstand vieler anderer persönlicher Interessen den Flug seines Adlers zur Sonne des Ruhmes hemmt, daß die vermeintlichen Creaturen seiner Gnade entschlossen sind, eher zu brechen, als sich zu beugen. Er wird aufgebracht, zürnt, tobt endlich, doch ohne Erfolg; Geduld und wieder Geduld, von der er eben nichts wissen will, rath man ihm an, mit dem Vorbehalt, ihn zu hintergehen, und besteht er trotzdem auf seiner Idee, so bitten ihn seine eifrigsten Diener, seine vertrautesten Günstlinge, sie ihrer Functionen zu entheben und sich fähigere Werkzeuge für seine Absichten auszusuchen. Da steht der irische Gott still und bald auch sein Verstand. Dazu fühlt er sich von einem Netz von Scraillintrigen umgarnt, gewebt von seinen Weibern, seinen Eunuchen, seinen Höflingen und Sclaven, dessen unsichtbare Fäden er nicht erfassen noch zerreißen kann, die ihn aber dennoch allseitig hindern und einengen. Der Etiquette, der Convenienz, der Sinnlichkeit unterworfen, fühlt er mehr als jeder andere, daß auch er kein unabhängiger Mann ist, daß auch er seinen absoluten Willen nicht so zur Geltung bringen kann, wie er es sich zu seinem geistigen Schaden unbedingt einbildet. Gepeiniget von solchen Gedanken und im frischen Aergern über den Verrath seines Kammerherrn, Kiany Bei (vor kurzem, wie ich bereits mittheilte, nach Candia verbannt), sprang der unglückliche Fürst in der Nacht von seinem Lager und ließ seine längst verhaltene Wuth an allen todtten und lebenden Gegenständen, die in seinen Bereich kamen, aus. Selbst seine eigene Mutter, welche, beiläufig erwähnt, mit dem Kapudan Pascha und Hausmarschall Mehmed Ali an der Spitze der Hofcabale steht, entging nicht seiner Ahndung, sondern sie gerade, wie das in der Türkei gang und gäbe ist, erhielt von den Händen ihres Sohnes eine besonders intensive Züchtigung. Auf dem Höhepunkt des Paroxysmus riß er einen Fensterflügel auf, um sich auf die Quadern unten zu stürzen; ehe er jedoch Zeit hatte, sein Vorhaben auszuführen, gelang es den vereinigten Anstrengungen seiner Oualisten, ihn zu überwältigen. Tags darauf zur Besinnung zurückgekehrt, bewahrte er wenigstens die Erinnerung an die Ursache seiner Wuth, ließ seine Mutter zu sich bescheiden und verbietet ihr bei sofortiger Strafe der Verbannung, sich je wieder in Angelegenheiten der Politik und des persönlichen Dienstes zu mischen. Ein anderes Mal, nicht lange nach der Rückkunft Omer Pascha's, schlüpfte er Nachts unbemerkt aus dem Palaste, bestieg ohne Gefolge ein gewöhnliches Kail und ließ sich an Bord einer seiner Dampfregatten rubern, die im Bosporus Dolmabaktische gegenüber vor Anker liegen. Dem Capitän, der ihn kannte und mit allen Ehrenbezeugungen, die sich in der Eile thun ließen, empfing, befahl er heizen zu lassen und nach Ismid im Marmoramere zu steuern. Die Ordre wurde auch pünktlich vollzogen und, erst dort angekommen, erwachte der Sultan aus seiner Illusion und hieß wieder umkehren. Mittlerweile herrschte im Scraail die größte Besorgniß, kein Mensch wußte, wo er geblieben war, man vermuthete Selbstentlebung oder sonst ein fürchtbares Unglück, und war schließlich nicht wenig von seiner nächtlichen Irrfahrt überrascht. Das Schlimmste indeß bei dem Vorfall blieb, daß nunmehr sein Zustand in die Oeffentlichkeit gelang und in die Beurtheilung des Volkes gestellt werden mußte. Heilung ist bei den Ansichten der Mohammedaner nicht zu erwarten und die magnetisirenden Derwische mit ihrem Anblasen, ihren Zaubersormeln, ihrem Handauflegen haben so wenig wie die Verzehrung einer Besseerung zuwege gebracht. Ausschweifung und grobe Sinn-

lichkeit dürften übrigens ebenfalls ihren verderblichen Beitrag zu der fatalen Krankheit des Großherrn geliefert haben. — Wenn ihm indeß seine Manie nicht überfällt, wenn vor allen Dingen seinen Launen und Wünschen Genüge geschieht und ihn kein directer Widerspruch reizt, benimmt er sich anscheinend vollkommen vernünftig. Nur die Art, wie er die unglückseligen Weiber schonungslos verfolgt und knechtet und wie er, was dem Staate zum höchsten Nachtheil gereicht, mit dem Geld umgeht, indem er es massenhaft an Schlaupföpfe und Schmeichler, die sich ins Fäustchen lachen, verschenkt, läßt durchblicken, daß er einen Sparren wie Nero und einige andere römische Imperatoren im Kopfe hat.

**C\* Constantinopel, 6. Nov. (Orig.-Ver.)** Laut den letzten aus Syrien hiehergelangten Berichten soll es nun anfangen im Libanon wieder ruhig zu werden. Die Bevölkerung von Kesraan ist zur Ordnung zurückgekehrt und alle andern Mudirate haben begonnen, ihre fälligen Steuern zu entrichten. Viele von ihnen zahlen dieselben in Münze, die Mehrzahl jedoch in Cerealien, und da diese in Beirut sehr vortheilhaft zu Markt gebracht werden, so leidet der Staatskassak dabei durchaus nichts. Die Straße von Djoumi nach Narchel Kelb wird von Drusen und Maroniten gemeinschaftlich in practicablen Zustand gebracht und man hofft, daß dies bereits geschehen ist.

Unter dem Vorsitz Duud Pascha hatte noch leghin eine Versammlung sämmtlicher Mudire in Deir-el-Kamar statt, um über die Maßregeln zu berathen, welche zur Aufrechterhaltung der hergestellten Ordnung erforderlich sein können, und gleichzeitig Instructionen betreffs der künftigen Administration entgegenzunehmen. Ein regelmäßiger Etsafettendienst wurde im ganzen Libanon errichtet und von allen bedeutenden Districtstädten bringen wöchentlich dreimal reitende Gensdarmen die Rapporte der Mudire und Kamiks zu dem Statthalter nach Deir-el-Kamar, sowie ein Specialcourier jeden Tag nach Beirut geht, wo der kaiserliche Commissär gewöhnlich residirt. — Diese Neuerungen sollen es in Zukunft ermöglichen, die Behörden von dem herrschenden Volksgeiste zu unterrichten und allfälligen Zwistausbrüchen rechtzeitig vorzubeugen, sowie die Sicherheit der Straßen zu garantiren. Ob — und für wie lange, das ist jedoch eine Frage, welche Viele, die den Drusen noch nicht recht trauen, gründlich gelöst wissen möchten.

Dagegen mußten erst kürzlich wieder in Abana mehrere Escadronen Cavallerie von der anatolischen Armee gegen einen räuberischen Nomadenstamm zu Felde ziehen und mehrere regelrechte Gefechte mußten geliefert werden, bis es den Truppen gelang, etliche dreißig Gefangene zu machen, fast ebensoviele Camele, etliche siebzig Pferde und Esel und nahe an neunzig Ladungen Salz zu erbeuten. Khurschid Pascha, der Statthalter dieser Provinz entwickelt übrigens zu Gunsten der Regierung die lobenswertheste Energie. — Auch in der Umgebung Bagdads haufte der Stamm der Hamuden in ihrer räuberischen Weise, so daß Truppen gegen sie entsandt werden mußten, wogegen die Bewohner von Dibanis neulich dem Militärbefehl der Armee von Irak mehrere Prachtspferde für die Armee zum Geschenk machten.

Hier in der Hauptstadt der Türkei leben wir indeß in einer ganz confusen Situation. Während die Griechen sich nach und nach etwas aus ihrem enthusiastischen Freudentaumel erholen und zu den nüchternen Geschäften des Handels und zu den tragiischen der nächtlichen Räubereien u. dgl. zurückkehren, sieht der größte Theil des Publicums mit Bangen der Dinge entgegen, die nun kommen sollen. Die Einen fürchten einen allgemeinen Griechenaufstand, falls die Staatsacten der actuellen provisorischen Regierung von den Großmächten desapprobirt werden sollte und die Andern fürchten für die Existenz der Fremden deshalb, weil der Sultan seinen, den Christen gefählichen Character, jeden Tag mehr herauskehrt. Unheimliche Gerüchte über den Mentalzustand des Großherrn beschäftigen übrigens schon seit zehn Tagen das ganze Publicum, da er selbst von einigen der obersten Kammerherren als mente captus erklärt wurde.

**Serbien, Belgrad, 13. November.** Seit einigen Tagen exercirt die serbische Nationalmiliz neuerdings, wie wenn abermals etwas bevorstehen sollte. So störend es auf den Handel einwirkt, sperren selbst Kaufleute während der täglichen Exercierzeit ihre Handlungen und eilen auf den Exercierplatz; wer zur bestimmten Zeit nicht erscheint, wird vor der Front bestraft. Alles staunt über diese Waffenübungen, und man weiß sich die Ursache dieser Unruhe nicht recht zu erklären, obgleich es wohl nichts Anderes bedeuten dürfte, als eine Befestigung des gegen den Fürsten aufgeregten Parteigeistes. — Seit 4. d. M. wird ein österreichischer Feldwebel, der in der k. k. Generalconsulate-Kanzlei Dienste leistete, vermißt; dessen militärische Mäze wurde auf der Straße bei der Balait-Moschee aufgefunden und dem Consulate übergeben. Die Wohnung des Vermißten ist leer, bis auf den Säbel und das Gewehr, welches im Zimmer sich vorfand. Die Untersuchung über den mysteriösen Vorfall ist eingeleitet.

**Italien, Neapel, 8. Nov.** Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen; sowie der Prinz von Wales beharren auch hier ein strenges Incognito. Gleich nach ihrer Ankunft, die hier von Messina aus telegraphisch angemeldet worden war, bezog sich General Lamarmora an Bord ihrer Yacht, um sie zu begrüßen, und ihnen die königlichen Schlösser und das Dienstpersonal zur Disposition zu stellen. Indessen haben sie alle Anerbietungen des Generals dankbar abgewiesen und selbst nicht einmal einen Begleiter zum Besuche der hiesigen Forts und anderer Merkwürdigkeiten angenommen. Sie scheinen als einfache Touristen bisher gekommen zu sein und benutzen als solche das einzigen Tagen eingetretene herrliche Wetter zu täglichen Ausflügen

nach den sehenswerthen Punkten der hiesigen Umgegend. Sie haben bereits das herrliche Sorrent besucht, den Vesuv erstiegen, in den Straßen des alten Pompeji gemandelt und sind heute nach Capri gefahren, um dort das königl. Lustschloß in Augenschein zu nehmen. Der englische, sowie der preussische Consul haben den hohen Herrschaften ihre Aufwartung gemacht und wurden von ihnen an Bord ihres Schiffes zur Tafel geladen. Die hohen Reisenden haben nämlich in der Stadt selbst kein Absteigequartier genommen, sondern halten sich in den Gemächern ihrer Yacht auf, wenn sie von ihren Ausflügen wieder zurückkehren. Der Aufenthalt soll augenblicklich von nur kurzer Dauer sein, da sie beabsichtigen, in diesen Tagen ihre Reise zu Lande nach Rom fortzusetzen, während die Yacht „Doborne“ nach Malta abgehen soll, um dort die auf der Perreise von Messina durch die heftigen Meeresstürme erlittenen Schäden ausbessern zu lassen. Nach einem längeren Aufenthalt in Rom sollen dieselben wieder hierher zurückkehren, um gleichzeitig mit der Ankunft Victor Emanuels, der gegen Ende dieses Monats erwartet wird, hier einzutreffen. Eine Deputation der hiesigen englischen Gemeinde hat sich zu dem Prinzen von Wales begeben, um ihn zu bitten, die Feier der Grundsteinlegung einer neuen englischen Kirche durch seine Anwesenheit zu erhöhen. Der Prinz hat jedoch zu verstehen gegeben, daß er wegen seines Incognito's in amtlicher Stellung dabei nicht anwesend sein könne.

### Ein Vergiftungsproceß in Prag.

Prag, 13. November.

(Fortsetzung.)

Die heutige Sitzung beginnt um 9 Uhr. Es werden die Zeugen vorgeladen, um ihnen die Eideserinnerung zu machen. Unter denselben befindet sich auch der Vater der Angeklagten, Abraham Stöcker; Maria St. geht auf denselben zu, läßt ihm die Hand, worauf sich Beide küssen. Der Vater wendet sich dann weinend ab.

Zunächst wird als Zeuge vernommen Med. Dr. Dufensy (in Prag), welcher von Mendl nach Melnik berufen wurde, behufs Consultation über Josef Kaufmann. Derselbe gibt Auskunft über den Krankheitszustand Josef Kaufmann's. Seine diesfällige Aussage stimmt überein mit der Aussage Mendl's und Dr. Boudy's. Der Staatsanwalt hält die Vertheidigung dieses Zeugen nicht für notwendig, da er dasselbe ausgesagt wie Moriz Mendl und Dr. Boudy, welche schon beeiidet sind. — Die Vertheidiger verlangen die Vertheidigung des Zeugen, da dessen Aussage in einem Punkte nicht mit jener Dr. Boudy's und Emanuel Mendl's übereinstimmt. — Prof. Dr. Maschka erklärt, daß kein Widerspruch vorhanden sei. — Der Gerichtshof beschließt die Nichtvertheidigung.

Zeugin Julie Winteritz, Israelitin, kam zum ersten Mal zu Barbara Kaufmann nach dem Tode Jacob K's., um sie zu trösten. Zu der Zeit sei auch schon Josef K. in Melnik krank gelegen. Nach dem Tode Josef K's kam sie wieder zu Barbara K. und blieb bei derselben drei Tage. Barbara K. erzählte ihr, daß die Krankheit der beiden Brüder von der „fatalen Genuß“ herrühre. Es sei Gift für Mäuse aufgestellt gewesen, die Hühner hätten wahrscheinlich davon gefressen. Auch sei es möglich, daß Dübaldhölzchen in das Essen gefallen sind. Während Zeugin bei Barbara K. war, blutete diese wiederholt aus der Nase und war schon unwohl. Zeugin giaz nach dem Begräbniß des Josef Kaufmann weg und kam nach acht Tagen wieder, als Barbara K. schon krank lag. Sie blieb über die Nacht bei derselben. Maria St. gab der Barbara K. einen Apfel, von welchem letztere ein kleines Stückchen aß; den Rest verzehrte Zeugin, ohne daß sie irgend eine Beschwerde fühlte. Auch „Tropfen“ nahm Zeugin zu sich, welche sie von der Barbara K. erhalten hatte; es wurde ihr, wie sie sagte, „sehr gut“ darnach. Zeugin sagt, daß Barbara K. die Maria St. sehr lobte; Maria St. sei deren Liebling gewesen und habe sich sehr zärtlich gegen die Barbara K. benommen. Zudezueg habe Barbara in der Tasche gehabt. — Bezüglich des Testirens habe Barbara K. gesagt, daß sie Alle gleich betheilen wolle. — Von dem Liebesverhältnis zwischen Moriz Mendl und Maria St. will Zeugin nichts bemerkt haben. — Zeugin sagt ferner, daß sie bei Barbara K. zu Mittag gegessen und daß Maria St. der Barbara K. das Essen gereicht habe; Maria St. habe übrigens selbst von den Speisen genossen. — Der Gerichtshof beschließt die Vertheidigung der Zeugin.

Zeugin Pelz (schon beeiidet in der Voruntersuchung), Dienstmagd, hat bei Kaufmann's vom Neujahr 1861 bis zum zweiten Weihnachtstage 1861 gedient. Zeugin hatte das Vieh zu besorgen und kam nur wenig in die Küche, beständig aber, daß immer Rosalia Grunfest gekocht hat. Das Essen wurde von Maria St. aus der Küche in's nebenan stehende Zimmer getragen. Den Moriz Mendl hatten die Kaufmann's später, als sie dessen Bekanntschaft mit Maria St. bemerkten, nicht mehr so gern, ließen die Sache aber gehen. Barbara K. habe gesagt, daß Moriz Mendl für die Maria St. zu arm sei. Wenn diese einen Andern nehme, würde sie mehr bekommen. — Zeugin hat gehört, daß die Kaufmann'schen Pulver gegen Mäuse suchten, sie hat auch solches Pulver in einem Stückchen Papier beim Rehren des Zimmers unter der Bettstatt gefunden, hat es ausgekehrt und das Rehricht auf den Mist geworfen. Auch in einem Geschirr-Gestelle (policka) in der Kammer neben der Küche hat Zeugin solches Pulver gefunden, es war nicht viel, und sie frag die Maria St., was das sei und was damit geschehen soll? Diese sagte, es sei Mäusepulver, sie könne es wegwerfen, was Zeugin auch gethan habe. Wie lange dies Pulver dort gewesen, weiß Zeugin nicht. Maria St. habe nicht gezeigt, als sei ihr viel an dem Pulver gelegen. Zeugin habe es geschienen, als hätten die Kaufmann's noch mehr solches Gift. Wie lange das Gift auf dem Mist gelegen, weiß Zeugin nicht; während ihrer Abwesenheit bei Kaufmann's ist aber keine Henne crepirt. Den Jacob Kaufmann hat zuerst Barbara K. bedient; später, als Barbara K. unwohl wurde, auch Elisabeth und Maria St. Bei dem Tode des Jacob K. war Maria St. traurig. Daß die Köchin Grundfest über geringen Lohn geklagt habe, weiß Zeugin nicht. — Daß Maria St. und Moriz Mendl sich lieb

hatten, sagen. Mar Speisen a Zimmer t Zeug durch G daß Mar sen aufge gen die hat. D verhältnis die Kauf zurückge den. E kostete es den S Genuße Kleines erbrechen nach M es war trug die während R. sagte W St. dies nur eint sie nicht genomme sie nicht wechself ist sicher mit Zuch bei sich Dr. Em gut und De zichtet d schlagen Moriz einen G den G nicht zu sonderb doch das nern wi daran, des Tot derselb lich best wesen n wären. und es kommen De des Zeu leide an zur B bereit. D gen. G Gebäc einzelne die au müsse. Präside D Zeugen F nomme wärtig Decond sagt, D habe f St. ni handlu gefest. I hiesige licher alle t maffer angefo tion d nächst M. f nach Stad geschä kunst lichst geblie werde ersten Rütte kannt Eilfrd werde vert

Umgegend. Sie  
ucht, den Besu er  
peji gewandelt und  
ort das königl. Lust  
englische, sowie der  
rschaften ihre Auf  
en an Bord ihres  
den Reisenden haben  
gequartier genommen,  
er Dacht auf, wenn sie  
n. Der Aufenthalt soll  
a, da sie beabsichtigen,  
ach Rom fortzuziehen,  
alta abgehen soll, um  
na durch die bestigen  
ffern zu lassen. Nach  
sollen dieselben wieder  
t der Ankunft Victor  
Renats erwartet wird,  
er hiesigen englischen  
a Wales begeben, um  
nalegung einer neuen  
it zu erhöhen. Der  
dass er wegen seines  
i nicht anwesend sein

### Prag.

g, 13. November.  
9 Uhr. Es werden  
Eiderinnerung zu  
auch der Vater der  
a St. geht auf dem  
sich Beide küssen. Der

amen Med. Dr. Du-  
nach Melnik berufen  
Kaufmann. Derselbe  
und Josef Kaufmann's,  
ein mit der Auslage  
Staatsanwalt hält die  
thwendig, da er das  
nd Dr. Bonby, welche  
er verlangen die Beei-  
dige in einem Punkte  
manuel Mendl's über-  
klärt, daß kein Wider-  
chthof beschließt die

elitin, kam zum ersten  
dem Tode Jacob K's.,  
auch schon Josef K.  
Tode Josef K.'s kam  
lieb bei derselben drei  
die Krankheit der bei-  
herrühre. Es sei Gist  
Hühner hätten wahr-  
möglich, daß Züad-  
Während Zeugin bei  
holt aus der Nase und  
dem Begräbnis des  
cht Tagen wieder, als  
eb über die Nacht bei  
bara K. einen Apfel,  
kücken ab; den Rest  
eine Beschwerde fühlte.  
y, welche sie von der  
de ihr, wie sie sagte,  
daß Barbara K. die  
sei deren Liebling ge-  
in der Barbara K. be-  
in der Tasche gehabt.  
barbara K. gesagt, daß  
dem Liebesverhältnis  
St. will Zeugin nicht  
daß sie bei Barbara  
a St. der Barbara K.  
habe übrigens selbst  
richtshof beschließt die

der Voruntersuchung),  
om Neujahr 1861 bis  
gedient. Zeugin hatte  
einig in die Küche, be-  
stest gelocht hat. Das  
Küche in's nebenan-  
ig Mendl hatten die  
kannschaft mit Maria  
ließen die Sache aber  
Moriz Mendl für die  
einen Andern nehme,  
hat gehört, daß die  
suchten, sie hat auch  
hier beim Rehren des  
en, hat es ausgelehrt  
orfen. Auch in einem  
mmer neben der Küche  
es war nicht viel, und  
und was damit ge-  
sepulver, sie könne es  
habe. Wie lange dies  
licht. Maria St. habe  
Pulver gelegen. Zeugin  
aufmann's noch mehr  
ab dem Miste gelegen,  
Abwesenheit bei Kauf-  
Den Jacob Kaufmann  
als Barbara K. un-  
ia St. Bei dem Tode  
arig. Daß die Köchin  
gt habe, weiß Zeugin  
oriz Mendl sich lieb

hatten, hat Zeugin bemerkt; wie sehr, könne sie nicht  
sagen.  
Maria Stöckler stellt in Abrede, daß sie immer die  
Speisen aufgetragen habe, von dem Papier mit Pulver im  
Zimmer wisse sie nichts.

Zeugin Rosalia Grundfest, Köchin bei Kaufmann  
durch 6 Jahre 8 Monate, Israelitin, 56 Jahre alt, sagt:  
daß Maria St. manchmal mitgeflocht und immer die Spei-  
sen aufgetragen hat. Zeugin sagt, daß Maria St. sich ge-  
gen die Kaufmann'schen sehr zärtlich und gut benommen  
hat. Ob Moriz Mendl und Maria St. in einem Liebes-  
verhältnis standen, weiß sie nicht. Im Herbst 1861 haben  
die Kaufmann'schen einmal eine Speise, Rübchen mit Fleisch,  
zurückgeschickt, sie aß das Fleisch und fühlte keine Beschwer-  
den. Ein zweites Mal wurde ein Hachs zurückgeschickt, sie  
kostete es, fand es säuerlich und wie Sand darin, und gab  
es den Hunden. Von der Henne mit Rüdberla, nach deren  
Genusse Jacob Kaufmann erkrankte, hat Zeugin auch ein  
kleines Stückchen genossen, mußte aber sogleich sich sehr oft  
erbrechen. Die Biersuppe, welche Josef K. genoß, ehe er  
nach Melnik ging, hatte Barbara Kaufmann selbst bereitet,  
es war damals sonst Niemand in der Küche, Barbara K.  
trug die Suppe selbst zum Josef K. und blieb bei demselben  
während der ganzen Zeit, als er die Suppe aß. Barbara  
K. sagte, daß dem Josef K. die Suppe gut geschmeckt habe.  
Während der Krankheit der Barbara K. habe Maria  
St. dieselbe am meisten bedient, bereitete aber für dieselbe  
nur einmal Kapsel, sonst nichts. Zeugin erklärt ferner, daß  
sie nicht kurzschichtig sei. Gewürz habe sie aus dem Laden  
genommen. Von Mäuspulver in dem Geschirrkasten habe  
sie nichts bemerkt. Daß sie Zucker mit Arsenik hätte ver-  
wecheln können, bestreitet Zeugin. (Durch andere Zeugen  
ist sichergestellt, daß Zeugin einmal Kaffee mit Ories statt  
mit Zucker bestreut hat.) — Daß Barbara K. Zuckerwerk  
bei sich gehabt hat, bestätigt Zeugin. — Auf die Frage des  
Dr. Emminger bestätigt Zeugin, daß Maria St. sich immer  
gut und zärtlich gegen die Kaufmann'schen benommen hat.

Der Vater der Maria St., Abraham Stöckler, ver-  
zichtet auf die Rechtswohlthat, sich der Zeugenschaft zu ent-  
schlagen. Von dem Verhältnis zwischen seiner Tochter und  
Moriz Mendl habe er gewußt, habe aber gewollt, daß Maria  
einen Geschäftsmann heirathe. Viele Fragen des Vorsitzen-  
den beantwortete Zeuge mit dem Bemerkten, er wisse sich  
nicht zu erinnern. Der Vorsitzende hält ihm vor, es sei  
sonderbar, daß er sich bezüglich solcher Sachen, von denen  
doch das Lebensglück seiner Tochter abhängt, nicht zu erin-  
nern wisse. (Maria St. bricht dabei in Weinen aus.) Auch  
daran, ob Moriz Mendl ihm gesagt, er wüßte die Ursache  
des Todes der Barbara K. zu wissen und werde die Leiche  
derselben freieren, weiß sich Zeuge nicht zu erinnern. Schließ-  
lich bestätigt er, daß es für Maria viel vortheilhafter ge-  
wesen wäre, wenn die Kaufmann'schen an Leben geblieben  
wären. Maria hätte an ihnen immer eine Stütze gehabt,  
und es wäre denselben auf 100, 500, 1000 fl. nicht ange-  
kommen.

Der Staatsanwalt beantragt die Nichtbeerdigung  
des Zeugen betreffs dessen Aussagen wegen Mendl's; Zeuge  
leide an Gedächtnisschwäche. — Zeuge selbst erklärt sich  
zur Beerdigung seiner Aussage betreffs seiner Tochter  
bereit.  
Die Vertheidiger beantragen die Beerdigung des Zeu-  
gen. Dr. Emminger stellt in Abrede, daß Zeuge an  
Gedächtnisschwäche leide; wenn derselbe sich übrigens an  
einzelne Sachen nicht erinnere, so sei das kein Wunder, da  
die auf seiner Tochter lastende Anklage ihn sehr berühren  
müsse. (Ein Theil des Publicums ruft: Bravo! — Der  
Präsident ermahnt ernstlich zur Ruhe.)  
Der Gerichtshof beschließt die Nichtbeerdigung des  
Zeugen.

Ferner wurde heute in der Vormittagsitzung noch ver-  
nommen der Zeuge Adalbert Soudel (Israelit), gegen-  
wärtig Pächter des Kaufmann'schen Geschäftes und der  
Deconomie. Zeuge hat um die Maria St. angehalten und  
sagt, Maria sei damit einverstanden gewesen. Die Sache  
habe sich aber zerfallen, da Josef Kaufmann der Maria  
St. nicht 2000 fl. geben wollte.  
Um halb 1 Uhr unterbricht der Vorsitzende die Ver-  
handlung. Um 4 Uhr Nachmittags wird dieselbe fort-  
gesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

### Tagesneuigkeiten.

**Arad.** In einer der jüngsten Ausschusssitzungen des  
hiesigen Sparcassaverains wurde, wie uns aus verläß-  
licher Quelle mitgetheilt wird, der Beschluß gefaßt, für  
alle bei der Sparcassa deponirten Gelder von Concurs-  
massen, Verlassenschaften u. dergl. vom 1. Jänner k. J.  
anfangen 6% Zinsen zu bezahlen. —  
\* Einer uns vorliegenden Kundmachung der Direc-  
tion der k. k. priv. Theisereisenbahn zufolge, welche wir in der  
nächsten Nummer veröffentlichen werden, tritt mit 1. k.  
M. für die Wintermonate eine neue Fahrordnung ins Leben,  
nach welcher nur ein Zug täglich den Verkehr zwischen  
Arad und Pest unterhalten wird. Die Abfahrt von hier  
geschieht täglich 9 Uhr 33 Min. Vormittags und die An-  
kunft 5 Uhr 20 Minuten Abends.

\* (Kundmachung) Jene Aussteller, welche mög-  
lichst rasch in den Wiederbesitz ihrer in London unverkauft  
gebliebenen Ausstellungsgegenstände zu gelangen wünschen,  
werden hienit aufgefordert, diesen ihren Wunsch direct dem  
ersten österreichischen Ausstellungscommissar, Sectionsrath  
Kitter v. Schwarz (London, Dnslow Crescent Nr. 6), be-  
kannt zu geben, damit die Rücksendung solcher Güter als  
Eilfracht (natürlich auf Kosten der Aussteller) veranlaßt  
werde.  
Wien, am 14. November 1862.  
Vom k. k. Ministerium für Handel und  
Volkswirtschaft.

\* Um nämlich den gestempelten Briefcou-  
verts, welche gegen Unterschleife verschiedener Art vollkom-

mene Sicherheit gewähren, größeren Absatz zu verschaffen,  
hat das k. k. Finanzministerium die Einhebung des Betra-  
ges von einem halben Kreuzer für jedes Couvert, welcher  
bisher von den Käufern als Aequivalent für die Anfertigung-  
skosten entrichtet und von den Postämtern für das Aera-  
verrechnet werden mußte, vom 1. December 1862 abgestellt.  
Die Käufer der Couverts haben daher von diesem Tage an  
nur die Werthbeträge, auf welche die Marken lauten, zu  
entrichten und die Postämter haben auch nur diese Beträge  
für das Aera zu verrechnen.

\* Ueber die Königin von Neapel bringt die „Karlör.  
Ztg.“ nach einem Schreiben aus Augsburg folgende Noti-  
zen: „Ihre Majestät ist nicht eingekleidet, zeigt sich aber  
stets nur in schwarzseidener Kleidung. Auf ihrem Zimmer  
im Kloster, dem, welches früher von der Priorin bewohnt  
war, befindet sich ein Kanarienvogel. Mit diesem spricht die  
Königin sehr viel, daria eine Erholung findend. Ingleichen  
besah sie kürzlich ihrer Kammerfrau, in München einen schon  
von ihr angefangenen Teppich zu holen. Nachdem dieses  
jedoch geschehen, kann sie sich nicht entschließen, an demsel-  
ben zu arbeiten, sondern scheidet ihn nur oft und lange an,  
und legt ihn dann wieder bei Seite. Lauter Umstände, die  
von einer eigenthümlichen Seelenstimmung der gebeugten Für-  
stin zeugen.“

### Theater.

Samstag den 15. November: „Norma“. Große Oper  
in 2 Acten. Musik von Bellini. Wir haben vor Kurzem  
die Eigenschaften angedeutet, welche eine Sängerin haben  
muß, wenn sie die Darstellung der Lucretia in der gleich-  
namigen Oper von Donizetti übernimmt; in weit größ-  
rem Maßstabe nun ist dies noch bei der Durchführung  
der Titelpartie der in Rede stehenden Oper der Fall.  
Norma, die gallische Seherin, ist von dem Dichter als  
eine Heldin in der schönsten Bedeutung des Wortes hin-  
gestellt. Es vereinigen sich in ihr alle Eigenschaften, welche  
nur einem wahrhaft edlen, großen Weibe eigen sein kön-  
nen: die hingebendste Liebe, der sie das Theuerste zu  
opfern bereit ist, der größte Schmerz, den ein liebendes  
Weib über die ihm widerfahrene Treulosigkeit von Seite  
des Geliebten empfinden kann, und die glühendste Rache,  
die nur durch das heilige Gefühl der Mutterliebe gebro-  
chen wird. Dies Alles hat die Sängerin der Norma in  
Spiel und Gesang zu veranschaulichen, all diesen wider-  
strebenden Gefühlen hat sie Leben und Ausdruck zu geben  
und dies Alles lastete auf der Schultern unserer Prima-  
donna, Fr. Schinckel. Wenn man das Gemaltige der  
Aufgabe in's Auge faßt, so kann man mit dem, was ge-  
boten wurde, sich nicht allein befriedigen, sondern man wird  
der strebsamen Sängerin für das ständige Streben, die  
Hauptconturen des Characters wenigstens richtig zu zeich-  
nen, die verbiente Anerkennung nicht vorenthalten können.  
Von diesem Standpunkte schießen auch das zahlreich ver-  
sammelte Auditorium auszugehen, das der Leistung des  
Fr. Schinckel mit Aufmerksamkeit folgte und ihr auch  
öfters, aufmunternden Beifall zollte. Die Adalgisa, neben  
der Norma die zweite weibliche Hauptfigur in dieser  
Oper, war in den Händen des Fr. Lindbernti.  
Was wir nach dem ersten Auftreten dieser Sängerin  
an ihr zu bemängeln hatten: die ungeringste, ruhelo-  
se Spielweise nämlich, trat in der Rolle der Adalgisa nur  
noch störender hervor. Dieser Character bildet den vollkom-  
mensten Gegensatz zu dem der Norma. Die Adalgisa,  
obwohl edel gehalten, ist ein zartes, unschuldvolles Mäd-  
chen, die im stillen Gebet erst Kraft sucht, um den Kampf  
der Pflicht gegen die Gefühle des Herzens bestehen zu  
können. Wir haben es also mit einer mehr passiven,  
d. h. leidenden und duldbenden, wie mit einer activ, d. h.  
energisch und kraftvoll eingreifenden Individualität zu  
thun, welche daher sanft und biegsam, mit Vermel-  
dung einer allzukräftigen Action auch veranschaulicht wer-  
den muß, und zu welcher die der genannten Sängerin  
freilich wenig paßte. Wir können ihr daher nur wieder-  
holt den Rath erteilen, ihre Darstellungsweise mehr zu  
regeln und überhaupt ein größeres Maßhalten in den  
Actionen sich anzugewöhnen, dann wird auch der Erfolg  
ihres Gesanges ein nachhaltiger sein. — Herr Feltér  
hat als Sever den Kranz seiner Leistungen durch eine  
wahrhaft treffliche wieder bereichert und sich als ein  
ebenso gut geschulter wie warm empfindender Säng-  
er bewährt, daher der ihm gewordene Beifall auch als ein  
wohlverdienter bezeichnet werden kann. In markiger,  
kraftvoller Weise sang und spielte Herr Filippovits  
den Drovist. — Bis auf einige kleine, nicht viel bedeu-  
tende Störungen ging die Oper im Ganzen gerundet und  
exact zusammen, und verließ das zahlreich versammelte  
Publicum befriedigt das Haus.

Sonntag den 16. Nov. „Dobó Katicza“ historisches  
Volkschauspiel mit Gesang und Tanz in drei Auftheilun-  
gen von Tóth Kálmán. Außer der sittlich-patriotischen  
Grundlage kann man dem Stück wenig dramatische Zu-  
gen nachsagen; als Sonntagstück erfüllt es jedoch  
vollkommen seinen Zweck, indem es erheitert, belehrt und  
zum Patriotismus aneizert, demnach es auch auf eine  
nachsichtige Beurtheilung vollen Anspruch hat. — Ge-  
spielt wurde zur vollen Zufriedenheit des überzahlreichen  
Auditoriums. —

### Handels- und Börsennachrichten.

M. G. Temesvár, 15. November. (Origin-Bericht.)  
Seit 8 Tagen zeigt sich im Getreidegeschäft unserer Gegend  
eine angenehmere Mäßigkeit; Frage und Kaufslust äußern  
sich lebhafter, und die meisten Cerealienarten haben im  
Preise gewonnen. Nichtsdestoweniger haben sich die Zuzüge  
von promptem Getreide nicht in der Weise gemehrt, als dies  
wünschenswerth ist, und wir können nur annehmen, daß  
selbst die heutigen, in vieler Beziehung günstigeren Notirun-  
gen der Produceaten noch nicht genügen. In erster Linie ist  
es Weizen, welchem in den letzten Tagen eine Preis-  
erhöhung zu Gute kam. Der Impuls dazu ging von den

oberen Verkaufslagen aus, welche uns zahlreiche Drebes  
mit gutem Limit gaben. Die schwachen Zufuhren wurden  
rasch zur Notiz aufgekauft und mehrere Partien aus dem  
Markt gehoben. 1000 Mezen 87pfdge effective Waare  
wurden mit fl. 3.80, eine gleiche ab hiesiger Bahn mit  
fl. 3.90 pr. Mezen bezahlt. Der Gesamtumsatz war circa  
8000 Mezen.

Korn wird gesucht, jedoch nur zu Zwecken der Spirit-  
apparate, welche demächst vollzählig ihren diesjährigen  
Betrieb beginnen, und sich ihren Bedarf an Rohmaterial  
beden müssen. Die unsere Notiz zeigt, hat jedoch dieser  
Artikel nur ein geringes im Preise zugenommen.

Dagegen hat Kukuruz einen größeren Preisausschlag  
erfahren, weil im Kaufen dieses Artikels die Concurrenz der  
Spiritusbrennereien derjenigen der Speculation bezeugte,  
welche letztere sich lebhaft für prompt sowohl wie für Schlüsse  
äußert. Der Umsatz in effectiver Waare war demungeachtet  
wegen Mangel an Lager und Zufuhren ein beschränkter und  
sogar die Angebote für Schluß pro Frühjahr mit fl. 2.20  
pr. Mezen bleiben unbeachtet.

Faser ist noch fort vernachlässigt und hat unsere  
Notiz nur nominelle Geltung.

Die heutigen Preise sind: Weizen, Angelber-  
waare, 86—87pfd. fl. 3.60—3.80, Plagwaare 83—85pfd.  
fl. 3—3.30—3.50, Korn fl. 2.50—2.70, Kukuruz  
prompt fl. 2—2.10, Faser nominell mit 10 pCt.  
Aufmaß fl. 1.70—1.80, pr. n. 8. Mezen ab hiesigem  
Magazin.

Das Spirit-Geschäft hat eine unvorhergesehene Wen-  
dung genommen. In den letzten Tagen hat sich die Specu-  
lation mit Vorliebe auf den Anlauf von prompt geworfen  
und sind über 3000 Eimer theils á 49 kr., meistens aber  
zu 50 kr. pr. Grad sammt Gebinde umgesetzt worden.  
Diese Preise sind auch heute noch die geltenden. — In  
Folge dieses günstigen Umschwunges, für welchen sich die  
Erzeuger Bekündigkeit versprechen, beginnen demächst  
sämmliche hiesige Apparate ihren Betrieb.

Für Schluß December—Jänner—Februar werden 50 kr.  
pr. Grad angeboten.

Silicovis bleibt gesucht und gilt fl. 14½—15 fl.  
pr. Eimer für 20grädige echte Waare.

Vega-Wasserstand knapp.

### Verzeichniß

der am 31. October 1862 verlosten Grundentlastungs-

Obligationen:

(Fortsetzung und Schluß.)

5. Großwardein.

Mit Coupons á 50 fl. Nr. 94 507 1145 1202  
1355 1369 1408 1587; — á 100 fl. Nr. 308 440 840  
875 945 975 1038 1510 1765 2166 2307 2547 2783  
2966 3229 3848 5131 5224 5993 7541 7718; á 500 fl.  
Nr. 294 742 1298 1564; — á 1000 fl. Nr. 170 551  
683 706 826 1104 1372 1377 1548 1889 2303 2448  
2757 3085 3565 3598 3708 3767 3783 3317 4524  
4613 6432 6494; — á 5000 fl. Nr. 324 mit dem  
Theilbetrage pr. 3750 fl. — á 10000 fl. Nr. 168 438  
646 677 700.

Lit. A. Obligationen: Nr. 234 pr. 7780 fl.

Aus früheren Ziehungen hatten noch unbehoben:

Mit Coupons á 50 fl. Nr. 12 227 322 1028 1137  
1170 1288 1308 1360 1389 1409 1604 1727 1837  
1851; — á 100 fl. Nr. 19 163 166 277 456 592 801  
1021 1047 1205 1284 1382 1494 1520 1797 1833  
1862 1869 1871 1872 2078 2165 2182 2248 2415  
2654 2678 2808 2838 2869 2896 2920 2949 2975  
3107 3233 3350 3397 3444 3481 3516 3522 3545  
3560 3592 3642 3657 4011 4050 4103 4261 4272  
4383 4402 4632 4792 5010 5158 5243 5247 5386  
5737 6051 6088 6210 6305 6413 6449 6461  
6552 6555 7024 7106 7311 7437; — á 500 fl. Nr.  
162 331 339 370 402 466 641 645 838 925 964 1448  
1537 1540; á 1000 fl. Nr. 132 157 324 325 449 813  
912 1174 1205 1318 1438 1671 1722 2125 2369 2656  
2671 3116 3121 3480 3557 3709 3739 4492; á 5000  
fl. Nr. 239 445; — á 10000 fl. Nr. 250 mit dem  
Theilbetrage pr. 1050 fl., 353 383 699 mit dem Theil-  
betrage pr. 6950 fl., 1122.

6. Temesvár.

Mit Coupons á 50 fl. Nr. 140 190 393 413 568  
871; — á 100 fl. Nr. 31 207 649 895 1249 1541  
2408 2723 2915 3323 3352 3409 3495; — á 500 fl.  
Nr. 388 652 736 762 805 835; — á 1000 fl. Nr. 44  
371 399 969 1199 1235 1609 2123 2260 2508 2578  
2592 2680 2841 2933 2942 15225 15233 15319 15336  
15343 15430 15452 15492 15677; — á 5000 fl. Nr.  
15 60 185 192 mit dem Theilbetrage von 950 fl., Nr.  
278 315; — á 10000 fl. Nr. 252, 231.

### Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 17. November 1862.

5% Metalliques	71 35
5% National-Anlehen	82 55
Banactien	790.—
Creditactien	221 20
<b>Wechsel-Cours.</b>	
Silber	121.—
London	121.60
Dulaten	5.79 <sup>10</sup>

# Holzverschiffungs- Kundmachung.

(983-2.3)

Das Arader k. k. Waldamt beabsichtigt aus den Mönös-, Lóthórad- und Berzovauer Bezirks-Maroschauer-Depositorien im Jahre 1863 nachstehende Kastenholz-Quantitäten in das Arader k. k. Arad. Depot, und zwar:

Aus dem Holzmoser Maroschauer la Szeles	2000-3000
Lóthórad- und Berzovauer Maroschauer	1500-2000
Berzovauer und Kaprugauer Maroschauer	2000-3000
Zusammen	5500-8000

niederösterreichische Klaster zu verschiffen. Die mit ihren eigenen Schiffen an dieser gesammten oder theilweisen Verschiffung sich betheiligen Wollenden, haben sich am 27. Nov. l. J., in der Arader Waldamtskanzlei, Vormittags 9 Uhr, zur daselbst abgehaltenen diesfälligen mündlichen Minuendo-Veigerung mit dem entsprechenden Neugelde von 35 fr. von der zur Verschiffung übernehmen wollenden Klaster Brennholz-Anzahl, einzufinden.

Die weiteren zu dieser Holzverschiffung festgestellten Bedingungen werden vor Beginn der Veigerung den sich hierin zu betheiligenden Wollenden vorgelesen, und können auch im Vorhinein beim Arader k. k. Waldamte eingesehen werden.

Uebrigens werden auch schriftliche Angebote für die Ueberlassung dieser Holzverschiffung durch den Arader Waldamts-Vorsteher bis 26. November 1862, Abends, entgegengenommen, wobei folgendes zur Richtschnur zu dienen hat:

- Der schriftliche Anbot muß mit einer 36 fr. Stempelmarke versehen, und mit den für die mündliche Veigerung festgesetzten Neugeldern, 35 fr. per Klaster im Barem oder einem Certificat über die geführte Einlage desselben bei einer Ararial-Cassa, belegt sein. Uebrigens ist im Offert das zur Verschiffung übernehmen wollende Holzquantum, dann von welchen der bezeichneten Depositorien und die Kraftslöhne deutlich geschrieben, anzusetzen.
- Jeder, der einen schriftlichen Anbot macht, hat, wenn er sonst nicht bekannt ist, von der dazu berufenen Behörde die Bewilligung, daß er im aufrechten Vermögensstande und bekannter Redlichkeit sei, seinem Offerte beizulegen.
- Jeder schriftliche Anbot muß die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß sich Offertent den Veigerungs- und Pachtbedingungen unbedingt füge, daß sein Anbot ihn unwiderruflich binde und daß dessen Erklärung ganz dieselbe Rechtswirkung habe, als ob er die genannten Bedingungen unterfertigt hätte.
- Offerte, bei welchen eine oder die andere der vorerwähnten Bedingungen mangelt, werden nicht berücksichtigt, sondern einfach beiseite gelegt.

Es wird den an dieser Holzverschiffung theilnehmen Wollenden nicht gestattet, eine Aenderung an diesen Veigerungs-Bedingnissen zu fordern, und sie müssen sich den schon bekannten Bedingungen füen.

Das Arader k. k. Waldamt  
am 10. November 1862.

2024. (964-3.3)  
1557.

## Veigerungs- Kundmachung.

In der Executionsangelegenheit des Johann Szabmany gegen die Erben des verstorbenen Johann Lukács, wurde die öffentliche Veigerung der in gerichtlichen Beschlag genommenen, zur Verlassenschaft des verstorbenen Szabmany gehörigen Realitäten, namentlich Grundbücherlich das unter Parz. 3. 3196 aufgenommenen, in der Nieß Peltura gelegenen auf 1717 A. geschätzten Hauses N. e. 34 sammt Weingarten, dann des unter Parz. Nr. 60 aufgenommenen, in der innern Stadt, beziehungsweise in der sogenannten „Neuen Ansiedlung“ gelegenen, auf 300 A. geschätzten leeren Hausgrundes mit dem Besitze des Grundstückes der königl. Freistadt Arad vom 18. October l. J., 3. 2024 beschloffen, und hiezu als erster Veigerungstermin die 3te Nachmittagsstunde des 15. December l. J. und für den Fall der Nothwendigkeit zum zweiten und letzten Veigerungstermin die 3. Nachmittagsstunde des 15. Jänner 1863 bestimmt.

Kaufkündige werden mit dem Beifügen eingeladen, daß die Freistellung in der Grundbuchsanzlei der königl. Freistadt Arad abgehalten werden wird, alldie Veigerungsbedingungen auch vorläufig eingesehen werden können.

Aus der Sitzung des Gerichtes der königl. Freistadt Arad als Grundbuchsbehörde vom 18. October 1862.  
Franz Kerner, Notar.

3067. (963-3.3)  
1862.

## Veigerungs- Kundmachung.

Von Seite des Arader Comitats-Gerichtes wird hienit kundgemacht, daß zur Excomptierung der Forderung der k. k. Wiener priv. Nationalbank von 88,505 fl. 47 kr. ö. W. Capital und Accessorien, die im Bereiche des Arader Comitats, Vorkommender Stuhlbezirktes liegende, im Besitze der Brüder Nicolaus und Ladislaus v. Kálsy aufgenommene, und sammt Gebäuden auf 311,555 fl. 11 kr. ö. W. gerichtlich geschätzte adeliche Realität zur öffentlichen Veigerung als erster Veigerungstermin der 19. Jänner 1863 und nöthigenfalls als zweiter Termin der 23. März 1863, jedesmal die 9te Vormittagsstunde anberaumt, und hiezu die Kaufkündigen in das Locale des Comitatsgerichtes-Archives eingeladen.

Die Veigerungs-Bedingnisse können in den Amtsstunden in dem Gerichts-Archiv eingesehen werden, und die Veigerungsnehmer sind gehalten 10,000 fl. ö. W. entweder in barem Gelde oder nach dem Course zu berechnenden Creditpapieren dem Gerichtsabgeordneten zu erlegen.

Arad am 9. October 1862 abgehaltenen Comitatsgerichtes-Sitzung.

Ludwig Zaiszlinger,  
B-Notar.

(982-2.3)

# Kundmachung.

Die k. k. Militär-Bau-Verwaltung der Festung Arad wird Freitag den 12. December 1862 eine öffentliche Veigerung über die Verpachtung der Marquetenderei (benannt „zum Grenadier“ in den Casematten Nr. 140, 141, 142, 143 und 144) abhalten.

Pachtlustige wollen sich am genannten Tage, 9 Uhr Vormittags, in der k. k. Militär-Bau-Verwaltungs-Kanzlei der Festung Arad (Hauptwach-Quartier Nr. 198) mit einem Vadium von 75 fl. öst. W., welches der Ersteher auf das Doppelte als Caution zu ergänzen hat, dann mit den Zeugnissen über ihren guten Ruf und ihre Zahlungsfähigkeit versehen einzufinden.

Die Verpachtung geschieht auf die Zeit vom 1. Jänner 1863, bis Ende December 1865.

Ueber die Verpachtung können auch schriftliche, vorschriftsmäßig verfaßte und mit dem classenmäßigen Stempel versehene Offerte bis zum Beginne der Veigerung, d. i. bis 12. December 1862, 9 Uhr Vormittags, gesiegelt eingesendet werden.

Die umständlichen Veigerungs- und Contracts-Bedingnisse können täglich zu den gewöhnlichen Amtsstunden in der k. k. Bau-Verwaltungs-Kanzlei eingesehen werden.

Festung Arad, am 13. November 1862.

K. k. Militär-Bau-Verwaltung.

Stockerauer

## Stearinkerzen

sind in der Großtrafik pr.  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$  und  $\frac{1}{8}$  Ctr. á fl. 72 und fl. 65 zu haben. (979-2.3)

Zur Nachricht

für meine Herren Geschäftsfreunde.

Die in vielen Gegenden der Monarchie noch immer herrschenden Viehscheu u., gegen welche das von mir erzielte Kornenburger Viehpulver bloß als Präservativmittel lebhafte Anwendung findet, veranlaßt einen solchen Andrang von Aufträgen, daß ich mich bestimme, meine Herren Abnehmer zu ersuchen, mir ihren Bedarf gefälligst 10-14 Tage früher anzuzeigen, als ihr Vorrath zu Ende geht, da ich beim besten Willen nicht im Stande bin, alle Bestellungen sofort prompt zu effectuiren.

F. Joh. Kwizda,  
Apotheker in Kornenburg.

(984-1.2)

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

## Kundmachung.

(974-2.3)

Vom k. k. Forstamte wird zur Kenntniß gebracht, daß am 30. November 1862, und zwar in den Vormittagsstunden, an dem Maroschauer nächst Bulcs 935 $\frac{1}{4}$  Klafter, und in den Nachmittagsstunden an dem Maroschauer nächst Walfemare 630 $\frac{1}{4}$  Klafter Scheithölzer, mittelst öffentlicher Veigerung veräußert werden.

Kaufkündige wollen mit dem 10% Neugelde versehen, am obigen Tage an Ort und Stelle sich einzufinden, oder ihre schriftlichen Offerte mit dem 10% Neugelde belegt, noch vor dem Veigerungstage an das Forstamt Facet gelangen lassen, oder aber unmittelbar vor Beginn der mündlichen Versteigerung der Veigerungs-Commission einhändigen.

Auskünfte über Kaufbedingungen, Holzgattungen und Ausrufspreise, werden vom gefertigten Forstamte erteilt.

K. k. Forstamt.

Facet den 8. Nov. 1862.

978-2.2

## Avertissement.

Der Gefertigte beehrt sich einem pl. t. Publikum, besonders aber der hochgeehrten Damenwelt hienit achtungsvoll mitzutheilen, daß er nach vollbrachter 7-jähriger Banderschaft, währen welcher Zeit er in den größten Städten des In- und Auslandes sich in seinem Fache zu vervollkommen bemüht war, kürzlich in seine Heimat zurückgekehrt ist, und nunmehr als selbstständiger Meister sein Geschäft betreibt. Er empfiehlt sich demnach zur Ausführung aller ihm gütigst zu ertheilenden Aufträge als

Damenkleider-Verfertiger und verspricht nebst der feinsten, elegantesten und geschmackvollsten Arbeit die reellste Bedienung und die möglich billigsten Preise.

Wilhelm Höger,

Damenkleider-Verfertiger.

Mein Gewölbe und die Wohnung befindet sich in Neu-Arad auf der Hauptstraße, im Lebzeltermeister Friedrich'schen Hause, neben dem Gasthause „zur Traube.“

Der Gefertigte beehrt sich ergebenst anzusagen, indem er den photographischen Glas-Salon der Herren Vorkos & Doctor aus Pest übernommen, daß daselbst photographische Bilder jeder Art, ohne Unterschied der Witterung aufgenommen werden.

Das Atelier befindet sich wie bisher im v. Póhly'schen Hause, im Pest.

Max Auerbach,  
Photograf u. Schildermaler.

Ein

## Schanzwirth

wird gesucht, Kapellengasse Nr. 4. (962-3)

Die nach chemisch-pharmaceutischen Grundsätzen auf das Sorgfältigste u. Zuverlässigste bereiteten

## MEDICAMENTÖSEN SEIFEN,

Jodkaliseife, bei Skropheln . . . . .	55	Theerseife, bei Schuppen . . . . .	35
Graphiteseife, bei chronischen Hautleiden . . . . .	35	Leberthranseife, bei Zehrkrankheiten . . . . .	35
Terpentineife, bei Lähmungen . . . . .	35	Gallenseife, bei Hautunreinheiten . . . . .	35
Benzoesseife, bei spröder Haut . . . . .	40	Schwefelseife, bei Hautausschlägen . . . . .	35
Campherseife, bei Rheumatismus . . . . .	35	Rosmarinseife, zu stärkenden Waschungen . . . . .	35
Schwefeljodseife, b. alten Hautausschlägen . . . . .	45	Anmoniakseife, bei Verhärtungen . . . . .	35

In den beigefügten Prospekten werden die verschiedenen Weisen angegeben, in denen diese Heilmittel ihre werthmüßigste Anwendung finden, so wie die Mannigfaltigkeit, in der sie, vermöge der als so praktisch anerkannten Seifenform mit Erhöhung ihrer längst erprobten Wirksamkeit verwerthet werden können; denn die Seifenform ist es, welche nicht allein dem Patienten den Gebrauch wirksamer äußerer Mittel erleichtert, sondern auch dem Arzte eine einbringlichere und allgemeinere Anwendung solcher Mittel darbietet.

Die medicamentösen Seifen werden nur in Tabletten von  $\frac{2}{3}$  Unzen Gewicht verkauft und sind an beiden Enden ihre amtlich deponirten Etiquets mit nebenstehendem Siegel versehen. Das alleinige Depot für ARAD befindet sich bei CARL RING, Apotheker „zum Engel“; sowie auch für DEBRECZIN: Apotheker Carl Rothschnock, SZEGEDIN: Apotheker Michael v. Kovács und Apotheker Albert v. Kovács, und in GYULA beim Apotheker Stefan Örley.

Ins. Nr. 20. (986-1,11)

Buchdruckerei von S. Goldscheider im Winkler'schen Nr. 16a.

*Joh. Kwizda*

Präm  
für  
Ganzjährig 10  
Halbjährig 5  
Vierteljährig 2  
Erscheint je  
Nro.  
Noch e

B. W.  
siebenbürgi  
nicht so  
welche in  
werden.  
Großwarte  
Herbeischaff  
wir über d  
wir sofort  
aus und so  
erst herein  
Gente sch  
sein, denn  
die „Bank-  
— über de  
Hermann  
Regierung  
gehört zu  
großen als  
Bank, Bar  
Consortium  
wir über  
Hermann  
Sicherheit  
von dem  
„Actionär  
des Bankl  
Genug, u  
formen d  
rückt und  
stünden zu  
genheit ne  
Stand der  
geregt wer  
faun wer  
In ei  
rung, als  
Eisenbahn  
Diese Ver  
ziemlich  
nehmen ei  
möchte die  
ben faun.  
Bahn ein  
koffen in  
man darf  
nur ein  
große bir  
Niere, u  
liche Rich  
welche de  
stieren m  
gewiß dab  
eine geun  
halb die  
ringes G  
unbedingt  
nach dem  
Endzweck  
Mit diese  
bei der V  
her ver  
Eisenbahn  
ten soll,  
sie eben  
ist nun e  
stiken, da  
sich dies  
faun ob  
telst den  
sehen für  
das Lan  
in Sieb  
schätzbar  
Arad  
im Star  
Unterneh  
auf dem  
wicklung  
gegenjeh  
süchten,  
Richtung